

Auswirkungen der Emigration auf die landwirtschaftlichen Strukturen in der östlichen Gangesebene

Stephanie Leder

Schlagworte: Feminisierung der Landwirtschaft, Migration, Wassermanagement, landwirtschaftliche Kollektive, Ernährungssicherheit

Feminisierung der Landwirtschaft

Während im internationalen Diskurs Arbeitsmigration oft als Maßnahme zur Verringerung von Verwundbarkeit dargestellt wird, beleuchtet der vorliegende Beitrag wie durch diesen Prozess neue Vulnerabilitäten entstehen können. Anhand von Fallbeispielen aus der östlichen Gangesebene werden neue Muster von Verwundbarkeiten für die „Hinterbliebenen“ als Folge der Arbeitsmigration aus dem ländlichen Raum von meist jungen Männern dargestellt. Die Feminisierung der Landwirtschaft (cf. Adhikari & Hobley 2015; Gartaula et al. 2010; Tamang et al. 2014) bedeutet nicht nur eine Verlagerung der Demographien in Bezug auf Alter und Geschlecht, sondern beeinflusst auch die Verteilung von Arbeitskräften und Ressourcen (Maharajan et al. 2012). Trotz der zunehmenden Arbeitslast für Bäuerinnen geht ein begrenzter Zugang zu und Entscheidungseinfluss auf Wasser- und Landressourcen sowie Agrartechnologien einher (Lastarria-Cornhiel 2006). Dies deutet an, dass patriarchalische Autoritäten und Machtbeziehungen im Management von Wasser- und Landressourcen bestehen bleiben (Lahiri-Dutt 2012). Die begrenzte Einführung institutioneller und technologischer Innovationen sowie eine Kombination von klimatischen und wirtschaftlichen Stressfaktoren führen dazu, dass die landwirtschaftliche Produktion kaum für den Subsistenzbedarf marginaler Bauernfamilien ausreicht (Abb. 1).



Abb. 1: Eine Bäuerin sät Samen in dem Dorf Kanakpatti in Saptari, östliche Terai, Nepal (Foto: Leder)

Sozio-ökonomische, strukturelle und institutionelle Gegebenheiten begrenzen die nachhaltige Wassernutzung in einer stark hierarchisierten Gesellschaft, die durch das Kastenwesen, den Patriarchalismus und

Patronage geprägt ist (Udas & Zwartveen 2010; Zwartveen & Meinzen-Dick 2001).

Am Beispiel des ACIAR-finanzierten Projekts „Improving water use for dry season agriculture by marginal and tenant farmers in the Eastern Gangetic Plains“ (2014-2018) in Saptari/östliche Terai (feuchte Tiefebene Nepal), Madhubani/Bihar und Cooch Behar/West Bengal (Indien) werden die sozio-kulturellen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Emigration auf die landwirtschaftlichen Strukturen sowie Bauernkollektive als Möglichkeit für nachhaltiges Wassermanagement untersucht. Basierend auf 80 Tiefeninterviews, 20 Gruppendiskussionen und einem sozio-ökonomischen Survey von 400 Haushalten in sechs Dörfern werden ausgewählte Aspekte sozio-ökonomischer Prozesse des landwirtschaftlichen Wandels in Südasien intersektional dargestellt.

Strukturelle Ursachen der Emigration

Saisonale oder permanente Migration ist eine Anpassungsstrategie an strukturelle Ursachen, vor allem politisch-ökonomische Prozesse auf lokaler und Makro-Ebene (Sugden et al. 2014). In der Region der östlichen Gangesebene sind als Ursachen die steigenden Kosten in der Landwirtschaft für Verbrauchs- und Betriebsmittel, Inflation, politische Instabilität und eine neo-liberale Restrukturierung, welche zu reduzierten Investitionen der Regierungen in landwirtschaftliche Dienstleistungen führen, zu nennen (Sugden et al. 2014). Obwohl die Entscheidung zu emigrieren meist ökonomisch motiviert ist, ist diese oft verknüpft mit klimatischen Veränderungen, die zu abnehmender Produktivität der Landwirtschaft in der östlichen Gangesebene beitragen (Sugden et al. 2014). Diese umfassen extreme Wetterereignisse wie Dürren, Überflutungen und Zyklone sowie eine Verschiebung der Monsunzeit oder veränderte Niederschlags- und Temperaturregime. Ernten werden von Dürren bedroht, welche zu sinkendem Grundwasserspiegel führen, während Überflutungen Erdrutsche zur Folge haben können. Um diesen Risiken für den eigenen Getreide- oder Gemüseanbau zu entgehen, scheinen Städte oder das Ausland attraktiver, um durch regelmäßige Geldsendungen die eigene Familie zu unterstützen.

Veränderte Aspirationen und Investitionen

Mit der Möglichkeit zur Emigration in den urbanen Raum erfolgt eine Verschiebung der Perspektive von der mit Risiken behafteten Landwirtschaft und schwerer physischer Arbeit zur Hoffnung auf besseren Verdienst als Arbeiter in den Städten oder im Ausland. Diese Entwicklung hat einen verringerten Transfer von traditionellem agro-ökologischem Wissen sowie begrenzte Anreize und Möglichkeiten zum Erlernen neuer landwirtschaftlicher Techniken zur Folge (Punch & Sugden 2013).

Die Emigration von Arbeitskräften aus den ländlichen Räumen der östlichen Gangesebene geht mit der Vernachlässigung der landwirtschaftlichen Flächen und der Zunahme von brachliegendem Land insbesondere in den Sommer-, aber auch den Wintermonaten einher. Geldsendungen führen meist nicht zu vermehrten Investitionen in Betriebsmittel, sondern werden für Nahrung und Konsumgüter ausgegeben (Jaquet et al. 2016). Die Qualität der Bewässerungssysteme nimmt ab, da Reparaturen und Investitionen kaum rentabel sind, sodass hauptsächlich im Monsun Reis und nur wenig höherwertiges Gemüse angebaut wird. Landwirtschaftliche Investitionen sind oft nicht rentabel wegen der zunehmenden Fragmentierung der Landflächen in kleine Parzellen auf Grund der patrilinealen Erbregelung, bei der der Landbesitz zwischen den Söhnen aufgeteilt wird. Ein großer Teil der Parzellen wird verpachtet, was für Landbesitzer rentabel ist, da sich die Pacht auf 50% der Ernte beläuft, während Pächter für die Arbeits-, Bewässerungs- und alle weiteren Kosten aufkommen müssen. Die Verhältnisse zwischen oft abwesenden Landbesitzern und Pächtern sind zudem durch informelle und unsichere Pachtvereinbarungen geprägt, sodass Pächter geringe Anreize haben, in Bewässerungsstrukturen zu investieren (Sugden 2014).

Emigration: Vulnerabilität oder Empowerment?

Die Auswirkungen der Emigration auf betroffene Individuen und Haushalte variieren und sind abhängig vom gesellschaftlichen Geschlecht (Gender), Klasse (zumeist abhängig von Landbesitz), Kasten und Familienstrukturen (Maharajan et al. 2012). Die Mobilität und das gesellschaftlich erwartete soziale Verhalten und Selbstbewusstsein einer Frau werden von Alter, Familienstand und Kaste beeinflusst. Insbesondere junge Ehefrauen und Frauen höherer Kasten gehen auf Grund des sogenannten Reinheitsprinzips keiner schweren landwirtschaftlichen Arbeit nach, sofern dies sich auf Grund der finanziellen Lage vermeiden lässt. Der ökonomische Hintergrund, meist definiert durch Landbesitz, determiniert die Möglichkeit, Arbeitskräfte einzustellen und die eigene Arbeitslast zu verringern.

In erster Linie erhöht sich die Arbeitslast der in den Dörfern gebliebenen Kleinbäuerinnen und Pächterinnen (Gartaula et al. 2012): Neben Haushaltsaufgaben wie dem Kochen, Waschen und Putzen und der Versorgung von Kindern und Großeltern sind Feldarbeiten wie Jäten und Ernten seit jeher Aufgaben der Frauen. Durch die Migration von Männern übernehmen Frauen jedoch zunehmend Aufgaben in der Landwirtschaft, die zuvor von Männern ausgeübt wurden. Hierzu zählen z.B. Bewässerung oder der Erwerb von Saatgut, Pestiziden und Düngemitteln. Insbesondere in den sogenannten *female headed households*, Haushalten ohne männliches Oberhaupt, erhöht sich dadurch die Mobilität und der Sprechanteil von Frauen in der Öffentlichkeit (Lahiri-Dutt 2012).

Mit der Migration von größtenteils männlichen Familienmitgliedern kann sich aber auch die Entscheidungsmacht von Frauen erhöhen, z.B. wenn sie an Community Meetings teilnehmen oder entscheiden, wie das Haushaltseinkommen investiert wird. Gleichzeitig berichteten Frauen von emotionalem Stress, alleine, ohne einem Partner zum Austausch, für Entscheidungen Verantwortung tragen zu müssen, insbesondere, weil es ihnen oft an Informationen fehlt, welchen ihren Ehemännern durch soziale Netzwerke besser zugänglich sind (vgl. Leder, et al. 2017). Der Zugang zu Kapital, Märkten, Dienstleistungen und landwirtschaftlichen Inputs wie Pestiziden gehört zum männlichen Aufgabenfeld. Auf Grund prekärer Arbeitsverhältnisse und unregelmäßigem Kontakt und Geldsendungen drücken Frauen auch die ständigen Sorgen um das Wohlergehen ihrer Ehemänner aus und um alleine für die Ernährungssicherheit ihrer Familie sorgen zu müssen. Dies vermindert zum einen das individuelle Wohlergehen und zum anderen lässt sie dies von dem Risiko größerer Investitionen abschrecken.

Es bestehen geschlechtsspezifische, kulturelle und legale Barrieren für soziale und produktive Entwicklungsmöglichkeiten. Auf Grund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung sind Aufgaben wie das Pflügen nur Männern vorbehalten, weshalb in der Abwesenheit der Ehemänner die Abhängigkeit von anderen männlichen Familienmitgliedern oder Nachbarn zunimmt. Frauen haben oft keine Landbesitzpapiere, die jedoch notwendig sind, um landwirtschaftliche Subventionen und Dienstleistungen in Anspruch nehmen zu können. Soziale Netzwerke sind patriarchalisch geprägt, der Zugang zu Wasser- und Landressourcen sowie die Beeinflussung von Entscheidungen sind geschlechtsspezifisch. Dies zeigt, dass Frauen insbesondere im Zuge der Feminisierung der Landwirtschaft durch die Emigration von Männern Verantwortung in der Landwirtschaft übernehmen, jedoch ihre diversen Bedürfnisse nicht institutionell vertreten sind.

Kollektives Wasserressourcenmanagement

Anhand einer Interventionsstudie im Rahmen des Projekts "Improving water use for dry season agriculture by marginal and tenant farmers" wird analysiert, inwiefern ein kollektiver Ansatz zu Wasser- und Landressourcenmanagement soziale Strukturen und die landwirtschaftliche Produktion verändern kann (vgl. Leder et al. 2017).

Dazu wurden mit der Unterstützung von jeweils einer lokalen Nicht-Regierungsorganisation und einer Regierungsorganisation (Indian Council of Agricultural Research, ICAR, Patna und der University of North Bengal, UBKV) in sechs Dörfern der drei Regionen 15 Bauernkollektive von größtenteils Frauen, Pächtern und Kleinbauern gegründet und durch landwirtschaftliche und soziale Trainingsangebote unterstützt. Die Gründung der Bauernkollektive ist an den sechs Leitprinzipien von Agarwal (2010) orientiert:

- 1) Freiwilligkeit
- 2) kleine Größe
- 3) sozio-ökonomische Homogenität
- 4) partizipative Entscheidungsfindungen in landwirtschaftlicher Produktion, Management und Verteilung
- 5) Verantwortlichkeit durch Kontroll- und Strafregelungen
- 6) Transparenz durch Gruppenkontrollen über die faire Verteilung der Einnahmen und Vergünstigungen.

Die Idee der landwirtschaftlichen Kollektive basiert auf der Annahme, dass sich die landwirtschaftliche Produktivität nur durch die Auflösung restriktiver Pachtverhältnisse, der Flächenvergrößerung der Parzellen und der Erhöhung der Verhandlungsmacht und des Selbstbewusstseins der Produzenten verbessern lässt.

Dazu wurden vier verschiedene Modelle entwickelt:

- 1) Reine Kollektive auf gepachtetem Land
- 2) Reine Kollektive auf freiwillig konsolidiertem Land
- 3) Gemeinsame Pacht aber individuelle Parzellen
- 4) Bewässerungs- und Markt-Kooperativen unter Kleinbauern und -bäuerinnen

Erste Ergebnisse bestätigen, dass die Kultivierung aneinander grenzender Flächen rentabler ist und zu gemeinsamen Investitionen und Management von Geräten und Bewässerungssystemen motiviert. Zudem wurden Brachflächen genutzt und in einigen Fällen hat die Verhandlungsmacht gegenüber den Landbesitzern

zugenommen. Die gemeinsame Arbeitsorganisation (Abb. 2) ermöglicht einerseits flexible Arrangements, z.B. im Falle einer Krankheit. Andererseits liegt dort auch ein hohes Konfliktpotential über die geleistete Arbeit pro Haushalt. Dies führte zu Fluktuationen innerhalb der Gruppen, da insbesondere Mütter mit kleinen Kindern oder *female household heads* mit viel häuslicher Verantwortung die Gruppen verließen. Die Motivation und das Interesse der Gruppenmitglieder an Kollektiven waren stark abhängig von dem Ernterfolg. Der angestrebte Wissenstransfer blieb vorerst begrenzt, da Wissen eine Machtressource ist, um die eigene Autorität zu erhöhen. Selbst innerhalb von Familien herrscht eine Kultur der Abhängigkeiten vor, sodass nur diejenigen profitieren, die Trainings absolvierten und Informationen direkt erhielten.



Abb. 2: Auf dem Weg, um Pestizide zu sprühen: Mitglieder eines Bauernkollektivs in dem Dorf Bhagwatipur in Madhubani, Nord-Bihar, Indien (Foto: Leder)

Die Studie zeigt, dass mit der Emigration verringerte landwirtschaftliche Investitionen und sich der Landwirtschaft abwendende Aspirationen einhergehen. Eine intersektionale Perspektive in Bezug auf gesellschaftliches Geschlecht (Gender), Klasse, Kaste, Alter und Familienstruktur hilft, die Auswirkungen der Emigration auf die landwirtschaftlichen Strukturen in der östlichen Gangesebene zu verstehen.

Im Kontext dieser stratifizierten Verwundbarkeit zeigt der Ansatz von kollektivem Wasser- und Landressourcenmanagement erste Möglichkeiten, restriktiven Pachtverhältnissen, der Fragmentierung und dem Brachliegen von Flächen sowie geringen landwirtschaftlichen Investitionen entgegenzuwirken. Der wohl wichtigste Effekt stellt das zurückgewonnene Selbstbewusstsein über eine Identität als Bäuerin und nicht nur über familiäre Rollen (z.B. als Ehefrau, Witwe, (Schwieger-)tochter und Mutter) dar, welche durch Arbeits-, Kosten- und Gewinnteilung der Produktion sowie verbesserten Bewässerungs- und Marktzugang durch Gruppenmanagement erlangt wird.

Literaturverzeichnis

- Adhikari, J. & Hobley, M. (2015): Everyone is Leaving. Who Will Sow Our Fields?" The Livelihood Effects on Women of Male Migration from Khotang and Udaypur Districts, Nepal, to the Gulf Countries and Malaysia. In: HIMALAYA, the Journal of the Association for Nepal and Himalayan Studies 35(1): Article 7.
- Agarwal, B. (2010): Rethinking Agricultural Production Collectivities: The Case for a Group Approach to Energize Agriculture and Empower Poor Farmers. IEG Working Paper No. 305.
- Gartaula, H. N., Niehof, A. & Visser, L. (2010): Feminisation of Agriculture as an Effect of Male Out-migration: Unexpected Outcomes from Jhapa District, Eastern Nepal. In: International Journal of Interdisciplinary Social Sciences 5(2): 565-577.
- Gartaula, H. N., Visser, L. & Niehof, A. (2012): Socio-Cultural Dispositions and Wellbeing of the Women Left Behind: A Case of Migrant Households in Nepal. In: Social Indicators Research 108(3): 401-420.
- Jaquet, S., Shrestha, G., Kohler, T. & Schwilch, G. (2016): The Effects of Migration on Livelihoods, Land Management, and Vulnerability to Natural Disasters in the Harpan Watershed in Western Nepal. In: Mountain Research and Development 36(4): 494-505.
- Lahiri-Dutt, K. (2012): Experiencing and Coping with Change: Women-Headed Farming Households in the Eastern Gangetic Plains. ACIAR Technical Report 83.
- Lastarria-Cornhiel, S. (2006): Feminization of Agriculture: Trends and Driving Forces. Background paper for the World Development Report 2008. http://sitere.sources.worldbank.org/INTWDRS/Resources/477365-1327599046334/8394679-1327599874257/LastarriaCornhiel_FeminizationOfAgri.pdf (17.08.2017).
- Leder, S., Clement, F. & Karki, E. (2017): Reframing Women's Empowerment in Water Security Programmes in Western Nepal. In: Gender & Development 25(2): 235-251.
- Leder, S., Raut, M., Saikia, P. & Sugden, F. (2017): Farmer Collectives and Shifting Gender Relations in the Eastern Gangetic Plains. Library of the Commons.
- Maharajan, A., Bauer, S. & Knerr, B. (2012): Do Rural Women Who Stay Behind Benefit from Male Out-migration? A Case Study in the Hills of Nepal. In: Gender, Technology and Development 16(1): 95-123.
- Punch, S. & Sugden, F. (2013): Work, Education and Out-migration among Children and Youth in Upland Asia: Changing Patterns of Labour and Ecological Knowledge in an Era of Globalisation. In: Local Environment 18(3): 255-270.
- Sugden, F. (2014): Landlordism, Tenants and the Groundwater Sector: Lessons from Tarai-Madhesh, Nepal. IWMI Research Report, 162.
- Sugden, F., de Silva, S., Clement, F., Maskey, N., Ramesh, V., Philip, A. & Bharati, L. (2014): A Framework to Understand Gender and Structural Vulnerability in the Ganges River Basin: Lessons from Bangladesh, India and Nepal. IWMI Working Paper 159.
- Sugden, F., Maskey, N., Clement, F., Ramesh, V., Philip, A. & Rai, A. (2014): Agrarian Stress and Climate Change in the Eastern Gangetic Plains: Gendered Vulnerability in a Stratified Social Formation. In: Global Environmental Change 29: 258-269.
- Tamang, S., Paudel, K. P. & Shrestha, K. K. (2014): Feminization of Agriculture and its Implications for Food Security in Rural Nepal. In: Journal of Forest and Livelihood 12(1): 20-32.
- Udas, P. B. & Zwarteveen, M. Z. (2010): Can Water Professionals Meet Gender Goals? A Case Study of the Department of Irrigation in Nepal. In: Gender & Development 18(1): 87-98.
- Zwarteveen, M. & Meinzen-Dick, R. (2001): Gender and Property Rights in the Commons: Examples of Water Rights in South Asia. In: Agriculture and Human Values 18: 11-25.

Kontakt

Stephanie Leder (Dr.)
 International Water Management Institute (IWMI)
 CGIAR Research Program „Water, Land and Ecosystems“ (WLE)
 Shree Durbar, Pulchowk, Lalitpur-3,
 GPO Box 8975; EPC 416, Kathmandu, Nepal
 steffi.leder@gmail.com